

**BDAE***Auf Sicherheit ins Ausland!*

# Der wundersame Weihnachtskater

## WEIHNACHTSGESCHICHTE

„Wieso heißt das eigentlich Well-Traum, Mama?“, fragte Kian beim Blick aus dem Fenster des Ferienfliegers, der ihn auf die verheißungsvolle Insel im Süden bringen sollte. „Haha, das ist doch kein Traum, das ist der Welt-RAUM“, korrigierte ihn sein großer Bruder Oskar. Seitdem er in der zweiten Klasse war, ließ er keine Gelegenheit aus, den vierjährigen Kian zu korrigieren. Selbstredend fand der Jüngere dies „voll gemein“.

„Der Gedanke ist gar nicht so falsch, Kian“, sagte die Mama besänftigend. „Für viele Menschen ist der Weltraum eng mit ihren Träumen verknüpft. Das Universum ist ein großes Mysterium, genau wie unsere Träume manchmal. Und nicht selten kommt es vor, dass wir dem Universum danken, wenn es unsere Träume erfüllt.“ ▶▶▶



Oskar zog bei diesen Worten eine Flunsch, denn sein größter Traum wurde ihm weder vom Universum noch von seinen Eltern erfüllt. Die hatten sich nämlich vor drei Jahren getrennt und seit einem Jahr wohnte nun Olaf bei ihnen in der Wohnung, Mamas neuer doofer Freund. Und Papa reiste mit einem alten VW Bulli um die Welt und postete davon Fotos auf Instagram. Dabei durfte Oskar immer noch kein eigenes Handy haben und musste jedes Mal seine Mutter anbetteln, um die Aktivitäten seines Weltenbummler-Vaters zu verfolgen. Wenigstens einer, der seine Träume erfüllt bekam. So ähnlich hatte es Mama einmal formuliert und dabei ihre linke Augenbraue bis zum Haaranatz hochgezogen. Oskar wusste aus eigener Erfahrung, dass dieser Gesichtsausdruck nichts Gutes verhiess. Eins war jedenfalls klar: Seinen Traum, dass alles wieder so wurde wie vor der Trennung, musste er wohl ziehen lassen. Gleiches galt für den gemeinsam mit Kian gehegten Traum eines eigenen lebendigen Haustieres. Erwachsene sagen immer nur nein. In diesem Punkt waren sich Oskar und Kian jedenfalls einig.

„Bevor ihr Beiden hier schon wieder einen Streit vom Zaun brecht und uns alle blamiert, holt mal eure schönen Tablets raus und guckt noch ein bisschen Netflix“, rief Olaf von seinem Sitz in der gegenüberliegenden Reihe zu ihnen rüber. Zum Glück konnte er von dort aus nicht sehen, wie Oskar seine Augen rollte. Die Tablets hatten die Kinder vor ein paar Monaten von Olaf geschenkt bekommen, begleitet von großem wichtigtuerschen Tamtam. Typisch Olaf eben. Mama wirkte nicht so begeistert, aber Oskar und Kian hatten sich aufrichtig gefreut, auch wenn zumindest der Zweitklässler das Gefühl hatte, dass es Mamas Freund gar nicht so sehr darum ging, den Jungs eine Freude zu machen,

sondern ihrem Vater eins auszuwischen. Denn als sie mit Papa videotelefontierten, während dieser gerade auf irgendeinem Campingplatz in Portugal gestrandet war, bestand Olaf darauf, dass sie Papa von den Tablets erzählten.

Vor ein paar Tagen hatte Oskar allerdings zufällig und unbemerkt ein Telefonat verfolgt, bei dem Olaf zu irgendjemandem sagte, dass er die teuren Tablets wieder „einkassieren“ würde, sollte er sich von Silje trennen. Was auch immer einkassieren bedeuten mochte, die Art, wie Mamas Freund dieses Wort über die Lippen kam, dürfte nicht zum Vorteil von Kian und Oskar sein.



Endlich waren sie gelandet, Oskar und Kian machten Freudenhüpfer im Flugzeuggang. Als sie schließlich das Flughafengebäude verließen brach Oskar jedoch in Tränen aus: „Wir sind verflucht, wir sind verflucht“, rief er verzweifelt. Seine Mutter nahm ihn tröstend in die Arme: „Was ist denn los, mein Schatz? Was meinst du damit?“ „Immer wenn wir in den Urlaub fahren, regnet es. Und du hast versprochen, dass wir dieses Mal Sonne haben“, schluchzte Oskar, der verzweifelt an die Regentage in Dänemark in den letzten Sommerferien zurückdachte und an den Schnee und die Graupelschauer an seinem 6. Geburtstag mitten im Juli, den sie in den Alpen feierten und an den Matsch und Schlamm auf dem österreichischen Bauernhof vor drei Jahren, wo er die eklige frische Kuhmilch trinken musste. Das war damals der Wendepunkt gewesen. Kian war krank und hatte den ganzen Urlaub Fieber. Papa redete vom „aussteigen“ und warmen Ländern, die sie mit dem Bulli bereisen würden. Direkt nach diesem Urlaub hatten sich Mama und Papa

getrennt. Und nun war er auch noch von Mama belogen worden. Von wegen „Sonneninsel“. Schon wieder regnete es Hunde und Katzen! Zu Hause war es Spätherbst gewesen, als sie losflogen. Und es gab Sonnenschein, bei 16 Grad. Wären sie doch nur dort geblieben.

„Warte nur ab, sobald der Reisebus uns auf die Südseite der Insel gebracht hat, dort ist das Wetter ganz anders“, versuchte Mama ihn zu beruhigen. „Wirklich, Mama, wirklich?“ fragte Kian, der immer dann die Worte besonders eindringlich wiederholte, wenn ihm etwas sehr wichtig war. „Ach nun hört doch mal auf, zu meckern!“, meldete Olaf sich genervt zu Wort. „Als ich in eurem Alter war, da konnten es sich die wenigsten überhaupt leisten, in den Urlaub zu fliegen. Was seit ihr nur verwöhnt.“

Da war es wieder, dieses Gemotze, das allen das Leben schwer machte. Oskar riss sich zusammen und stieg hängenden Hauptes in den Bus. Eine dreiviertel Stunde später stiegen sie tatsächlich bei strahlendem Sonnenschein aus dem Bus und betraten das Foyer des wohl größten Hotels, das die beiden Jungs jemals gesehen hatten. Sie kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. „Wow! Mama, woaddefak“, sagte Oskar und bekam gleich einen harten Schubser von Olaf. „Red‘ nicht wieder wie ein Gossenjunge“, schalt er ihn. Oskar wollte gerade protestieren, als etwas Lebendiges, Weiches sich um seine Beine entlang wand und einen fauchenden Laut in Richtung Olaf von sich gab. „Miiietziiii!“, rief sein kleiner Bruder Kian voller Begeisterung! Sofort stürzten sich beide Kinder auf die rotgoldene Katze. „Die ist sooo süüüß und knuddelig“, schwärmte Oskar und hielt abrupt inne, als er den ängstlichen Blick seiner Mutter sah. „Passt bloß auf, die kann kratzen und dann entzündet sich die ▶



Wunde und ...oh mein Gott, haben wir eigentlich die Tetanus-Impfung aufgefrischt?", rief sie voller Panik. „Ja, Mama, haben wir doch neulich gemacht, weißt du nicht mehr?“, beruhigte Oskar sie empathisch und freute sich, dass seine Mutter sogleich etwas weniger angespannt aussah. Olaf blickte wie immer nur genervt drein. „Gut, lasst uns zu unserem Appartement gehen und dann aber ganz schnell Händewaschen.“



Als Oskar und Kian ausgiebig die Pools der Hotelanlage testeten und wegen ihrer Freudenjuchzer immer wieder von Olaf zur Räson gebracht werden mussten, hielten sie regelmäßig nach der Katze Ausschau. „Kian, wie schön wäre es, wenn wir so eine Katze auch zu Hause hätten, oder?“ „Ja, ich möchte die süße Mietzi mit nach Hause nehmen. Bitte, können wir sie mitnehmen?“, bettelte Kian. „Du weißt doch, dass Olaf und Mama das nicht möchten.“ Kians Gesicht verfinsterte sich: „Blöder Olaf! Papi würde es uns erlauben.“ „Aber Papi ist nun mal mit dem Bulli unterwegs“, sagte Oskar traurig.

Die Stimmung der Jungs hellte sich schnell wieder auf, als ihnen die goldrote Katze auf dem Weg zum Appartement erneut begegnete und sie scheinbar freundlich anblickte. Mama und Olaf führten gerade wieder eine hitzige Diskussion, deswegen streichelten die Brüder die Katze verstohlen. „Wärst du so freundlich und würdest mich noch ein wenig hinter dem linken Ohr kraulen?“, hörte Oskar das Tier sagen und kam der Bitte umgehend nach. „Na klar!“, sagte er und während er diese Worte aussprach, machte sein Herz einen Satz. Hatte der Vierbeiner eben wirklich zu ihm gesprochen? „Kian, hast du das gehört?“ „Ja, du sollst ihr Ohr kitzeln“, bestätigte sein kleiner Bruder ungerührt. „Oh mein Gott,

die Katze spricht!“, rief Oskar mit einer Mischung aus Freude und Entsetzen. „Wieso sollte ich nicht kommunizieren können, ihr sprecht doch auch?“, hörte er die Katze erneut. „Und im Übrigen bin ich keine Katze, sondern ein Kater und ich heiße Mauz, der Dritte, wie schon mein Vater und mein Großvater“, sagte der Kater betont gelassen. „Woaddefak! Das gibt’s doch nicht.“ Oskar wusste gar nicht, wohin mit seinen Emotionen.

Während der vierjährige Kian noch an Magie und den Weihnachtsmann glaubte, war Oskar mit seinen acht Jahren schon deutlich abgeklärter und durch die Schule längst entzaubert worden. Blöder Konformismus, Schei... System, sagte sein Vater immer. Mit Mama führte er regelmäßig solche Diskussionen und sie waren nie einer Meinung gewesen. Mama hielt nichts von dessen Ideen vom Aussteigen und fand die Behauptungen, wir wären alle nur Marionetten total übertrieben. Kinder brauchen Stabilität und Sicherheit, pflegte sie zu sagen. Papa meinte, sie verwechsle da etwas: Die Kinder würden eingeeengt und in eine Schablone gepresst. Diese Streits waren furchtbar für Kian, zumal er das Gefühl hatte, dass beide Recht hatten – irgendwie.

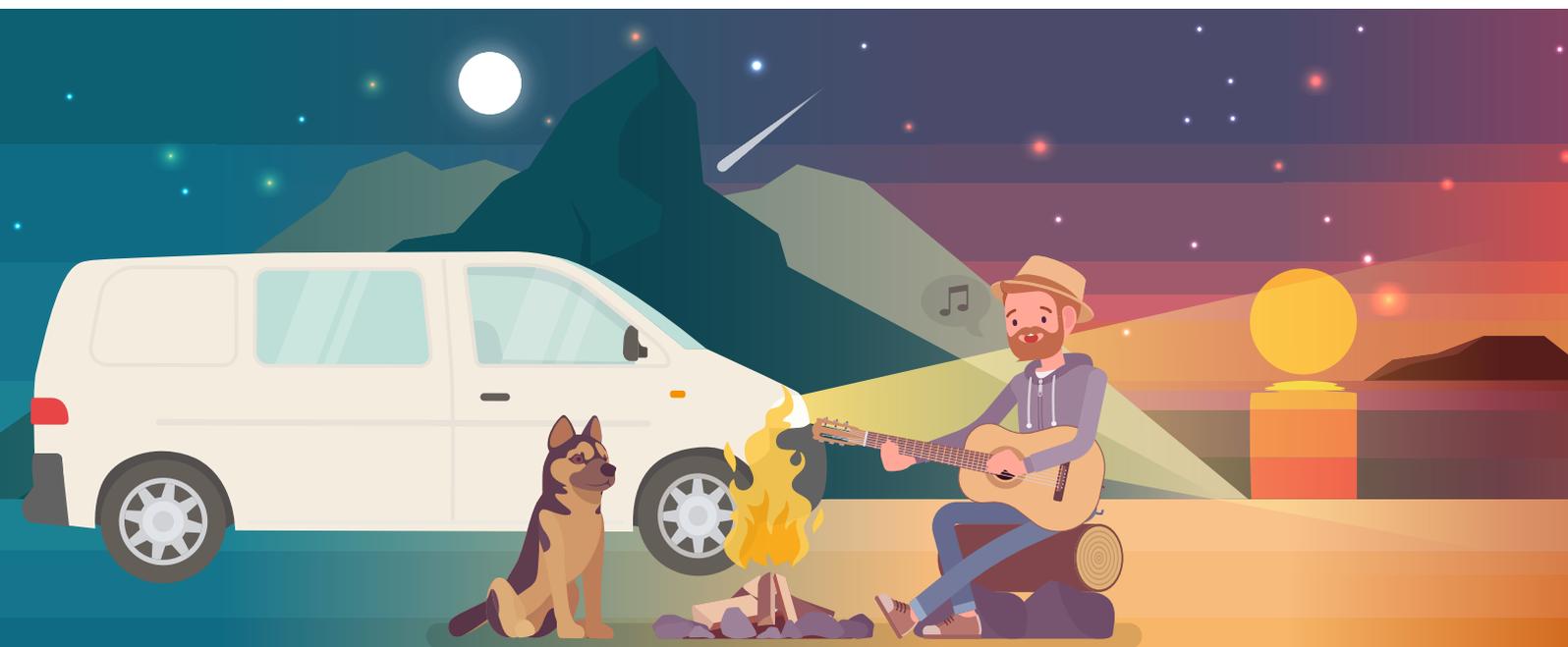
„Wie gefällt es euch hier?“ unterbrach Kater Mauz Oskars Gedanken. „So, so schön“, schwärmte Kian. Doch bevor die Kinder antworten konnten, wurden sie von Olafs genervter Stimme aufgefordert, doch bitte das schmutzige Vieh in Ruhe zu lassen und endlich mit zur Unterkunft kommen. Resigniert lösten sich Kian und Oskar vom Kater.

In den folgenden Tagen waren die Momente mit Mauz neben den Besuchen der Pool-Landschaft und des Strandes das absolute Highlight für die Kinder. Der Kater war der beste Gefährte, den sie sich vorstellen konnten. Sie spielten

mit ihm Fangen und Verstecken, durften ihn jederzeit kraulen und sich über das tiefe genussvolle Schnurren amüsieren. Am schönsten war es, wenn sie den spannenden Geschichten des schlauen Vierbeiners lauschten. Manchmal musste dieser sich auch Luft machen über die Menschen, die ihn und seine Artgenossen ärgerten, gelegentlich sogar quälten oder sie so wie Olaf als Vieh verunglimpften. „Was mich besonders ärgert“, so beschwerte sich Mauz, „ist, dass sie uns alle immer als Katze bezeichnen. Selbst uns Kater. Soll ich mich da automatisch mitgenannt fühlen, oder was?“



Einmal erreichten die Brüder endlich ihren Vater und konnten über Tablet mit ihm videotelefonieren. Mauz war dabei und sagte Papa auch guten Tag. Aber komischerweise konnte er Mauz nicht verstehen. Und als die Jungs ihm erklärten, dass sie mit ihm „wirklich, ganz in echt“ sprechen konnten, lachte er nur nachsichtig und zeigte ihnen schnell die neue Hängematte, die er zwischen seinem Bulli und einer sizilianischen Zypresse befestigt hatte. „Und Mauz, ist unser Papi nicht cool?“, fragte Kian nach dem Telefonat stolz. Der Kater schien seine Worte mit Bedacht zu wählen, als er nach einer kleinen Pause antwortete: „Er folgt also seinen Träumen, ja? Ich meine, SEINEN Träumen, richtig?“ Oskar runzelte die Stirn, denn er war durchaus in der Lage, Untertöne wahrzunehmen, während Kian gedankenverloren eine Dattelpalme betrachtete und wahrscheinlich überlegte, wo die Bananen waren. „Ja, er wollte das schon immer machen und ist nun mal der Ansicht, dass man nicht ewig warten sollte, sich seine Wünsche zu erfüllen. Das ist doch gut, oder nicht?“ Mauz atmete tief durch, bevor er antwortete: „Es gibt diesen Spruch – niemand ist eine Insel. Ich erzähle euch eine Geschichte, damit ihr versteht, was ich meine“: ▶

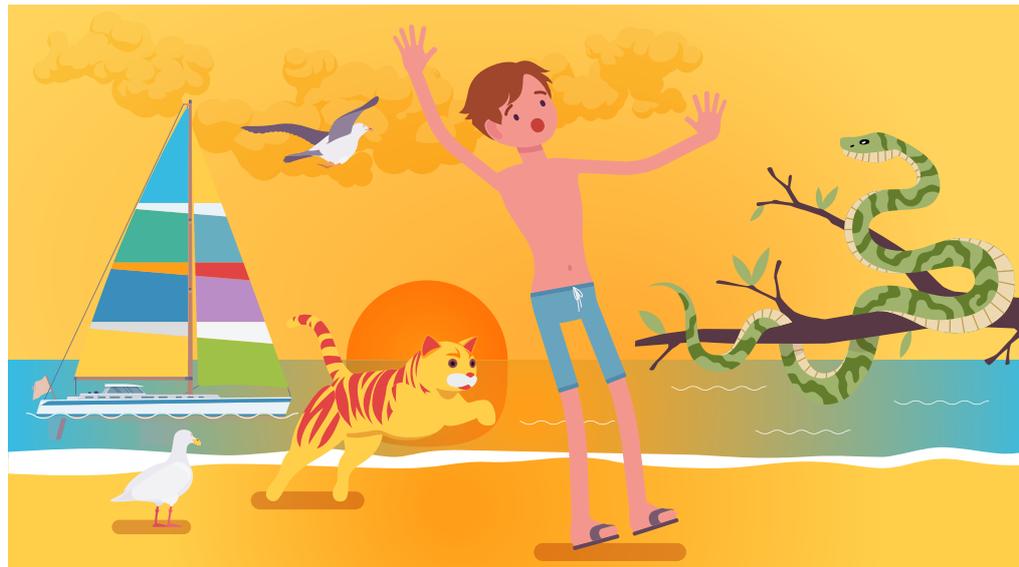


Es war einmal ein junger Kater, der sehr behütet in seiner Familie aufwuchs. Er hatte seine Pflichten, so wie alle, aber er hatte auch Zeit für seine Hobbies und Freunde. Es ging ihm gut. Jedenfalls so lange, bis er anfing, sich immer mehr mit seinen Freunden und Geschwistern zu vergleichen. Warum hatten seine Kumpels viel mehr Freizeit? Seine Schwestern und Brüder bekamen immer die besten Stücke vom Futter. Und waren seine Aufgaben in der Familie nicht stets die anstrengendsten? Warum sollte er auf seine jüngeren Geschwister aufpassen? Er hatte sie ja nicht in die Welt gesetzt. Kurzum: Er fühlte sich immer im Nachteil und sah nur noch die Dinge, die er nicht hatte und verlor den Blick für all die guten Sachen, die ihm tagtäglich widerfuhren. Er begann, sich mit anderen Katzen und Katern zu unterhalten, die ihr eigenes Ding machten, wie man so schön sagt. Und er las Ratgeberliteratur - ja auch wir Katzen und Kater können lesen - in denen es darum ging, seinen Träumen zu folgen. Sein Traum war es, alle Verpflichtungen hinter sich zu lassen und ohne jegliches Alltagsgedöns umherzuziehen.

Also sagte er allen Lebewohl, betonte, jetzt sei er dran und stromerte durch die Weltgeschichte. Vieles sah er, noch mehr erlebte er, lernte viele Artgenossen kennen - aber niemanden wirklich lieben, denn jede und jeder war für sich unterwegs und genauso auf sich selbst fixiert wie unser junger Kater. Und was denkt ihr? War er glücklich? So ganz ohne Verantwortung und Freunde und Familie, auf die er Rücksicht nehmen musste? Weit gefehlt! Noch nie hatte sich unser Jungspunt so verloren und so einsam gefühlt, wie auf dieser Reise. Ihm fehlten seine Lieben, ihm fehlten sogar seine Aufgaben. Plötzlich erschien ihm sein altes Leben wie das schönste aller Zeiten.

Und an einem lauen Sommerabend erkannte er, was er getan hatte. Er hatte nur an sich gedacht, jawohl! Als wäre er eine einsame Insel ohne jeglichen Bezug zu anderen. Er hatte nur sein eigenes Glück im Blick gehabt - ohne Rücksicht auf all jene, mit denen er sein Leben teilte. Und er war maßlos dabei, denn er wollte alles auf einmal und sofort. Voller Scham und Reue kehrte er zurück zu seiner Familie, die ihn mit offenen Armen empfing. Man einigte sich darauf, dass regelmäßig eine Familienrat einberufen wurde, in dem jede und jeder Bedürfnisse und Wünsche äußern durfte und gemeinsam überlegt wurde, wie man sich gegenseitig unterstützen konnte. Denn nie wieder wollten sie einen der ihren verlieren, weil man nicht wusste, was in dem jeweils anderen vorging.

„Niemand ist eine Insel, meine lieben Jungs! Alle Entscheidungen, die wir für uns treffen, haben auch Auswirkungen auf unser Umfeld. Euer Vater ist seinem Traum gefolgt. Es war nicht der Traum eurer Mutter und ich denke, auch nicht



eurer. Zumindest nicht so, vermute ich. Ich zweifle nicht daran, dass er euch lieb hat. Aber wenn ihr mich fragt, verhält er sich doch ein wenig, wie eine Insel.“

Oskar war sich nicht sicher, ob sein vierjähriger Bruder diese Geschichte und die Schlussfolgerungen von Mauz verstand, sah aber, dass er scheinbar gedankenverloren über den Rücken des Katers strich. Wahrscheinlich war ihm der weise Mauz genau so ans Herz gewachsen wie ihm. Bei dem Gedanken, dass sie ihn nach den Herbstferien auf dieser Insel zurücklassen mussten, wurde ihm das Herz ganz schwer.

Und leider hob sich die Stimmung auch am folgenden Tag nicht. Denn Olaf wollte in den Bergen wandern. Die Jungs hatten nichts gegen einen Ausflug in die Natur, aber mit Mamas Freund wurde daraus schnell eine Tortur. Wanderungen glichen Militärmärschen und die Jungs mussten sich immer wieder die selben Geschichten von Olafs Zeit bei der Bundeswehr anhören. Es ging meistens nur darum, im schnellen Stehschritt voranzukommen. Wenn Kian und Oskar sich für eine Pflanze oder einen Käfer interessierten, fuhr Olaf die Beiden nur an, sie sollten „aus dem Knick kommen“.

Auch bei dieser Wanderung lief es nicht besser als sonst. Es war einfach nur öde und anstrengend. „Gibt es hier Skorpione?“, fragte Oskar, als sie durch trockenes Gestrüpp liefen. „Nicht dass ich wüsste“, war die mürrische Antwort von Olaf. Mama schien diese Antwort nicht zu beruhigen. „Oh je, darüber habe ich gar nicht nachgedacht. Ich muss das schnell googeln. Mist, hier ist gar kein Empfang“, klagte sie. „Ach Silje, jetzt schieb' mal keine Panik“, war alles, was Olaf dazu zu sagen hatte. Aber für Kian war es bereits zu spät. Der Vierjährige hatte eine unglaubliche Panik vor unbekanntem Tieren und klammer-

te sich sofort verängstigt an seinen großen Bruder. Es dauerte nur wenige Sekunden und die gesamte Situation eskalierte. Mama und Olaf zofften sich, weil sie unterschiedliche Meinungen darüber hatten, wie man mit den Ängsten kleiner Kinder umgehen sollte. Sie waren so sehr mit ihrem Streit beschäftigt, dass sie nicht bemerkten, wie Kian vor Angst quiekte. Denn vor seinen Füßen befand sich eine grau-braun gepunktete relative dicke und lange Schlange. Oskar bemerkte die Not seines Bruders sofort, aber war selber starr vor Schreck. Erst als die Schlange über Kians Fuß mäanderte, schrie er laut: „Mama, da ist eine Viper auf Kian!“ Sofort erstarb das Gezänke der beiden Erwachsenen, die sich vorsichtig Kian näherten. „Ach was, die ist nicht giftig“, meinte Olaf verächtlich. Aber Oskar hatte genau eine solche Schlange schon in seinem Reptilienbuch gesehen und war sich ganz sicher, dass es sich hierbei um eine giftige Art der Vipern handelte.

Sein Atem ging genau so stakkatoartig wie der seines kleinen Bruders, Angsttränen liefen über seine blutleeren Wangen. Kian schrie so laut wie nie zuvor, als er registrierte, dass die Viper das Maul weit aufriss und zwei spitze dünne Zähne zum Vorschein kamen. Doch dann geschah etwas Unglaubliches: Wie aus dem Nichts sprang eine goldrote Katze auf die Schlange und biss ihr in den Hals und hieb ihre Krallen in den Leib des Reptils, das sofort von Kian abließ. „Mauz!“, rief Oskar voller Erleichterung und Freude. „Ich erledige diesen Unhold“, hörten sie die vertraute Stimme des Katers. „Seht ihr nur zu, dass ihr von hier wegkommt. Ihr habt euch eine der wenigen Gegenden zum Spazieren ausgesucht, in der es noch die giftige Levanteotter gibt. Tatsächlich ein Abkömmling der Viper“, dozierte der Kater. ▶



„Kian, Mauz hat dir das Leben gerettet!“, sagte Oskar zu seinem kleinen Bruder, der das Ausmaß der Geschehnisse noch gar nicht erfassen konnte. Sie saßen auf der Terrasse ihres Appartements und hielten sich in den Armen. Zu ihren Füßen lag eingerollt Kians Retter Kater Mauz. Im Hintergrund hörten sie Olaf fluchen, der seinen Koffer packte, um vorzeitig die Insel zu verlassen. So schrecklich der Moment mit der Viper auch war, so hatte er immerhin ein Gutes: Mama hatte Olaf den Laufpass gegeben. Die letzten Ferientage hatten die Jungs ihre Mutter ganz für sich allein. Nicht nur hier, sondern bald auch zu Hause. „Mauz, jetzt wo Olaf auszieht, dürfen wir dich bestimmt mitnehmen“, sagte Oskar hoffnungsvoll.

Doch Mama ließ sich nicht erweichen und so kam es, dass die beiden Brüder ein paar Tage später schluchzend Abschied nahmen von ihrer Urlaubsbekanntschafft. „Kinder, es gibt noch eine Weisheit, die ich euch mitgeben möchte“, dozierte der Vierbeiner. „Man sieht sich immer zwei Mal im Leben.“ Leider hatte diese Weisheit nicht den tröstlichen Effekt auf die Jungs, die sich Mauz vielleicht erhofft haben mochte.



Die Wochen nach der Rückkehr zu Hause waren deprimierend - trotz der Tatsache, dass Olaf endlich aus ihrer aller Leben verschwunden waren. Die Jungs vermissten den Kater und wünschten sich mehr denn je ein Haustier. Es gab nichts, womit ihre Mutter die Kinder aufmuntern konnte. Die Stimmung blieb schlecht und hellte sich auch nicht auf, als es auf Weihnachten zuing. Beim Plätzchenausstechen nutzen die Brüder demonstrativ ausschließlich die Ausstechform mit den Umrissen eines Katzenkopfes. Die Bilder die sie malten, zeigten goldrote Katzen in allen Variationen und am Abendbrottisch gaben Oskar und Kian regelmäßig ihre Erlebnisse mit Kater Mauz zum Besten. Doch mehr als ein Seufzen war ihrer Mutter zu diesem Thema nicht abzuringen.

Die Adventszeit schritt dahin und mittlerweile freuten sich auch Oskar und Kian auf das Weihnachtsfest, wenigleich sie Kater Mauz nicht vergessen konnten. Mit Erstaunen bemerkten sie, wie sehr sich Mamas Laune wenige Tage vor dem großen Fest plötzlich besonders aufhellte. Immer wieder schlich sie davon, wühlte in den Schränken herum, führte flüsternd Telefonate. „Mama, was machst du denn?“, fragte Oskar ungeduldig. „Ein fröhliches Gesicht“, lautete die muntere Antwort von Mama.



Endlich war der Tag des Heiligen Abends angebrochen. Zum festlichen Mittagessen kamen Oma und Opa zu Besuch, die in den folgenden zählenden Stunden mit ihren beiden Enkelsöhnen spielten. Endlich

erklang das Glöckchen – das Zeichen dafür, dass die Kinder in das Wohnzimmer durften, das schon seit gut zwei Tagen Sperrgebiet gewesen war. Voller Spannung und mit leuchtenden Augen schritten Oskar und Kian in den Raum. Der Weihnachtsbaum war diesmal besonders schön geschmückt. Waren das etwa Tannenbaumkugeln in Form von Katzen? Opa konnte den aufgeregten Kian gerade noch so davon abhalten, den wertvollen Schmuck in dessen ungeschickten Kinderhänden zu zerquetschen, als plötzlich ein bekanntes „Miauuuu“ hinter der Weihnachtstanne ertönte. „Was war das?“, fragte Kian aufgeregt. „Magst du mir nicht Hallo sagen, mein Kleiner?“, sagte Kater Mauz, der leibhaftig und betont gelassen um die Tanne schlich, samtpfötig auf Kian zustolzierend. „Mauz, Mauz, du bist wieder da!“, riefen die Jungs im Chor und stürzten sich auf den kleinen Vierbeiner, der die Aufmerksamkeit sichtlich genoss.

„Da haben wir wohl ein neues Familienmitglied“, sagte Mama mit einem schelmischen Lächeln auf dem Gesicht. „Wie schön, dass mir diese Überraschung gelungen ist.“ „Aber Mama, wie geht das, wie hast du das gemacht?“, fragte Oskar aufgeregt. „Nachdem dieses liebe Tier unseren Kian vor der Schlange gerettet hatte, wusste ich, dass es zu uns gehört. Es hat nur alles etwas länger gedauert, als gedacht. Denn man kann nicht so ohne Weiteres Tiere aus dem Ausland zu uns einfliegen lassen. Das Hotelpersonal hat mich sehr unterstützt dabei, die richtigen Papiere auszufüllen, sie haben die nötigen Impfungen für Mauz vornehmen lassen und letzte Woche haben dann Urlaubsgäste unseren Mauz auf ihrem Rückflug mitgenommen, so dass er pünktlich zum Weihnachtsfest bei uns sein konnte.“

„Und hier bin ich“, meldete sich Mauz fröhlich zu Wort und sein Schnurren wurde noch lauter. Die beiden Brüder konnten ihr Glück nicht fassen und vergaßen doch glatt, die vielen anderen Geschenke unterm Baum auszupacken. Es war das mit Abstand schönste Weihnachtsfest, das sie je erlebt hatten – auch wenn zumindest Kian sich nicht an die vorherigen Feste erinnern konnte.

„Seht ihr Jungs“, sagte Mauz. „Man sieht sich immer zwei Mal im Leben.“ Seine weisen Worte wurden mit einem heftigen Kopfnicken der Jungs quittiert. „Miezige Weihnachten!“, rief Kian und alle brachen in ein herzhaftes Lachen aus. ◉

Autorin: Anne-Katrin Schwanitz

Layout: Elsworth Frobisher

Artwork: andrew\_rybalko, AdobeStock

